

Aalener Jahrbuch 1986

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Reflexionen über das Dorf Aalen

Die Ursprünge einer Stadtlandschaft

Karlheinz Bauer

Unsere Zeit schätzt städtische Lebensformen. Zunehmende Verstädterung gilt als Fortschritt, wachsende Urbanität steht als Synonym für Lebensqualität. Auch in Aalen bemühen wir uns um städtisches Gepräge. Seit der großen Verwaltungs- und Gebietsreform der 1970er Jahre ist viel die Rede von der „Flächenstadt“ Aalen, von Aalen als einer „Stadtlandschaft“¹. Diesem Anspruch nach städtischer Zentralität sucht man das Stadtbild durch Umformung und Sanierung historisch gewachsener Substanzen schrittweise anzupassen. Doch solches Streben ist nicht neu; auch in der Vergangenheit liebte man die Traditionen städtischen Lebens. Glanzvoll beging man in Aalen im Jahre 1960 die Festwochen „600 Jahre Reichsfreiheit“²; jeder erinnerte sich mit Stolz daran, daß die Stadt 1360 durch kaiserliche Gunst in den Rang einer freien Reichsstadt aufgerückt war und daß dieses Privileg durch alle Stürme der Zeit über 400 Jahre bewahrt werden konnte. Unter dem Eindruck neuer Stauferforschungen bemühte man sich redlich, auch Aalen dem Kreis der Stauferstädte zuzuordnen³, und jeder Fund von Buckelquadern und Hölzern aus verbliebenen Resten der Stadtbefestigung dient hauptsächlich dem Zweck, die Jahre um 1241/46 als Zeitpunkt der Stadtgründung zu sichern. Die Stadt und Reichsstadt Aalen steht deutlich im Blickfeld historischer Betrachtung. Zu solcher Sicht passen auch lückenlos die imposanten Funde der Principia des größten römischen Reiterkastells nördlich der Alpen, welche die Archäologen unterhalb der Schillerhöhe zutage gefördert haben. Kaiserlicher Glanz scheint förmlich über der Stadt zu liegen. Er reicht von den Standbildern römischer Imperatoren im Limesmuseum über die Sage von der Hofhaltung Kaiser Friedrichs I. Barbarossas auf dem Burgstall, die kriegerischen Durchzüge Kaiser Karls IV. und Napoleons bis zur Brunnenfigur Kaiser Josefs I. auf dem Marktplatz.

Beim diesjährigen Thema „850 Jahre Aalen“ geht es um etwas völlig anderes. Der Ausgangspunkt dieser Feiern ist ein recht bescheidener. Unser Jubiläum lenkt den Blick auf ein Dorf Aalen, eine Siedlung, die wesentlich älter ist als die Stadt Aalen und die der hochmittelalterlichen Stadtgründung vorausgeht. Dabei knüpfen wir an ein Ellwanger Güterverzeichnis aus der Zeit um 1136 an, in welchem der Wohnplatz Aalen zusammen mit einem Angehörigen des Ortsadels erstmals in einem schriftlichen Dokument erscheint⁴. Allerdings äußert sich das nunmehr 850 Jahre alte Schriftzeugnis sehr zurückhaltend über das Dorf Aalen; es trifft keinerlei Aussagen über Alter, Lage und

Aussehen dieser frühen Siedlung. Es verbürgt lediglich deren Existenz zu diesem an sich willkürlichen Zeitpunkt; wir gehen daher nicht fehl, wenn wir die Besiedelung der Aalener Bucht einer wesentlich früheren Zeit zuschreiben.

Die urkundliche Überlieferung ist weithin vom Zufall bestimmt. Der Forschung steht schriftliches Material nur insoweit zur Verfügung, als es sich durch besondere Glücksumstände erhalten konnte. Wir können nur ahnen, wieviel wertvolles und aussagestarkes Archivgut durch Brände und Kriege, aber auch durch Unachtsamkeit für immer verloren gegangen ist. Da die Quellenlage zum Dorf Aalen ziemlich dürftig ist, bot die Frühzeit einer Besiedelung der Talaue von Kocher und Aal nie ein allzu dankbares Thema lokaler Geschichtsforschung. Über das Dorf Aalen gibt das einschlägige Schrifttum nur wenig Aufschluß, und dem allgemeinen Bewußtsein der Bevölkerung ist der Gedanke an eine solche Dorfsiedlung fremd. Typisch für die Darstellung frühmittelalterlicher Verhältnisse in unserer Landschaft ist eine Formulierung im Aalener Jahrbuch 1978, wo es heißt⁶: „Nach dem Abzug der Römer breitete sich gleichzeitig für einen längeren Zeitraum das Dunkel der Geschichte über den Raum Aalen aus.“ Dieser häufig zitierte „längere Zeitraum“ historischer Unsicherheit umfaßt nahezu 1000 Jahre. Wir fragen uns heute zu Recht: Wie konnte ein ganzes Dorf vom Erdboden verschwinden? Müssen wir uns mit dieser Forschungslücke abfinden?

Die Frage nach dem Dorf Aalen beschäftigte die Stadtgeschichtsforschung seit dem 19. Jahrhundert. Schon Diakon Hermann Bauer entnahm einer „höchst rätselhaften Urkunde“ die Nachricht über ein Dorf Aalen. Er schrieb 1852⁷: „Es scheint damals auch noch ein Dörflein in Aalens Nähe gelegen zu sein, welches zur Stadt gehörte . . . Wo aber sind Spuren dieses Weilers oder Dorfes?“ Den Wissensstand jener Zeit spiegelt die Antwort, welche die Oberamtsbeschreibung von 1854 dazu gibt⁷: „Er [der Weiler] dürfte wohl da gelegen haben, wo gegen den Grauleshof zu der Feldbezirk heutzutage noch Ödenweiler heißt.“ Nach der Durchsicht alter Flurkarten entspräche dies dem heutigen Gebiete um die Schellingstraße.

Diese Version übernahm Johann Georg Röhm im Wortlaut, als er 1884 Hermann Bauers Standardwerk einer frühen Stadtbeschreibung in ergänzter Form neu herausgab⁸. Auch der verdiente Heimatforscher Hugo Theurer vermutete noch 1930 in der Flur „Ödenweiler“ das verschwundene Dorf Aalen⁹. Doch eingehende Studien führten ihn bald auf eine neue Spur. Der Volkskundler Emil Bayer bezeichnete einige Jahre nach Hugo Theurers Tode diesen als den unumstrittenen Entdecker des Dorfes Aalen. Er schilderte, wie ihm Theurer in den 1940er Jahren eines Tages gleich dem Archimedes freudig entgegenrief: „Heureka – ich hab’s! Das alte Dorf Aalen lag beim Burgstel.“¹⁰ Diese Erkenntnis, daß das spurlos verschwundene Dorf Aalen im Bereich der Flur „Krähenbühl“ zu suchen sei, legte Hugo Theurer in seinen späteren Veröffentlichungen nieder¹¹. Offensichtlich erschien aber diese Frage damit noch nicht ausdiskutiert. Gerade in neuerer Zeit greift, bedingt durch mehrere überraschende frühmittelalterliche Gräberfunde, wiederum Unsicherheit über den Themenkomplex einer frühen

Besiedelung der Aalener Bucht um sich. Auf Grund der bisherigen Untersuchungen bleibt die Fragestellung bestehen: Wann entstanden die frühen Siedlungszellen innerhalb der Talaue von Kocher und Aal? Wo lag das Dorf Aalen? Wie sah es aus? Es gibt in Aalen eine alte Sage, daß die Stadt einst eine riesige Flächenausdehnung vorwiegend in westliche Richtung aufgewiesen habe¹². Der Anlaß für diese Annahme waren die zahlreichen Mauerreste, auf die man an vielen Stellen der Talaue bei Grabungs- und Bauarbeiten zu allen Zeiten gestoßen war. Nach unserer heutigen Kenntnis markierten diese Funde das in der Tat gewaltige Ausmaß der ehemaligen römischen Zivilsiedlung. Dieses Lagerdorf erstreckte sich unmittelbar außerhalb des Kastellgeländes im Nordosten und hauptsächlich im Südwesten beiderseits der Aal bis hin zum Kocher. Dort siedelten Handwerker, Händler, Krämer und Gastwirte mit ihren Familien. Ihre Hauptaufgabe blieb die Versorgung der Truppe unter der Aufsicht des Militärs. Auch Angehörige der Soldaten und Veteranen mochten sich hier eine Heimat geschaffen haben. Der Bereich des Lagerdorfes umfaßte außerdem die Bäder und Heiligtümer. Als Haustypen muß man sich dort bis zu 60 Meter lange, schmalrechteckige Fachwerkbauten mit Verkaufsräumen zur Straße, unterkellerten Wohnungen mit Werkstätten und Magazinen vorstellen. Leider sind gerade vom Aalener Lagerdorf, das sicherlich wie das Kastell selbst zentrale Bedeutung in dieser Gegend hatte, nur ganz geringe Teile bekannt. Der größte Teil seiner Fläche ist durch die moderne Bebauung längst gestört. Doch traten Fundamente von römischen Gebäuden mehrfach im Umkreis der Leichenhalle des St.-Johann-Friedhofes zutage. In den Bauquartieren entlang der Gartenstraße kamen mehrere Brunnenanlagen sowie Münzen, Keramik und Schmuck ans Licht. Südlich der Oberen Bahnstraße stieß man 1938 in der Flur „Neue Breite“ auf einer Fläche von 150 m² auf römische Baureste des 2./3. Jahrhunderts sowie auf sieben holzverschaltete Brunnen mit Tiefen bis zu 8 Metern; in einem der Brunnen fand sich ein Einhenkelkrug mit einer römischen Aufschrift. In der Flur „Krähenbühl“ am Fuße des Burgstalles wurden 1925 ein Totenverbrennungsplatz und Teile einer Begräbnisstätte festgestellt, was in diesem Bereich für einen Friedhof der Reitertruppe und der Bewohner des Lagerdorfes spricht.

Nach dem Zusammenbruch der römischen Grenzschutzorganisation um 260 n. Chr. räumten Militär, Verwaltung und die wohlhabendere Bevölkerung die Kastelle und Siedlungen. Die einfachere Bevölkerung scheint das Land am Limes damals nicht restlos verlassen zu haben. Die Siedlung des Lagerdorfes in Aalen muß nach den Fundmünzen des späten 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. weiterbestanden haben. Als Bewohner kommen zurückgebliebene Soldatenfamilien, Marktender und Handwerker in Betracht, deren wirtschaftliche Grundlage einst die Versorgung der Garnison Aalen bildete. Diese Familien bewohnten noch da und dort Teilbereiche der einstigen römischen Zivilsiedlung, während alle übrigen Wohn- und Lagergebäude dem allmählichen Zerfall preisgegeben waren¹³.

Indessen gehörte die Zukunft den germanischen Zuwanderern; unsere Landschaft

wurde im Zuge der Völkerwanderung zum Siedlungsgebiet der Alamannen. Seit der Mitte des 4. Jahrhunderts begannen die Stämme sesshaft zu werden; es kam zur Gründung der Urdörfer. Sichere Zeugnisse einer frühen alamannischen Besiedelung sind aus dem engeren Stadtgebiet Aalens nicht bekannt. Der Bereich des Lagerdorfes kam für eine frühe alamannische Ansiedelung wohl deshalb nicht in Betracht, weil die alamannische Bevölkerung die alten römischen Ruinen und Wohnplätze anfangs mied, vollends wenn dort noch Menschen eines anderen Stammes und Götterglaubens lebten. Es ist nur folgerichtig, daß Aalen damit auch nicht zu den Urdörfern dieser Gegend gehören konnte.

Siedlungsspuren aus spätoalamannischer Zeit lassen sich dagegen für das Aalener Stadtgebiet mit Gräberfunden des 7. Jahrhunderts eindeutig belegen. Solche Gräberfelder konnten auf dem Grundstück Untere Wöhrstraße 43 (unterhalb der Leichenhalle) sowie auf der, im Volksmund „Berg Sinai“ genannten hügeligen Erhebung der Flur „Bol“ (bei der Erlau) untersucht werden. Weitere merowingerzeitliche Gräberfunde sind aus dem Bereich Ziegelstraße 60 bekannt. Die eingewanderten alamannischen Sippen siedelten in der Regel bevorzugt in kleinen, neu gegründeten Hofgruppen an Bachläufen. Ihre Friedhöfe lagen meist nur in geringer Entfernung von den Wohnplätzen. Für das Kernstadtgebiet ist daher anzunehmen, daß sich die zu den vorgenannten Gräberfunden gehörigen Hofstellen der Alamannen unterhalb des ehemaligen Römerkastells an der Aal befanden. Die weiteren bekannten Gräberfunde zeigen, daß auch an anderen Stellen der Talaue noch spätoalamannische Wohnplätze entstanden waren. Hier bestehen sicherlich noch Forschungslücken; zum einen sind alamannische Siedlungsspuren relativ schwer auszumachen, da diese Völker noch keinen Steinbau kannten, zum anderen kann auch hier die moderne Bebauung innerhalb des großflächig gewachsenen Stadtgebietes solche Spuren längst verwischt haben.

An mehreren Stellen der weiten Talaue hatten sich in spätoalamannischer Zeit links und rechts des Kocherlaufes und seiner Zuflüsse kleinere Hofsiedlungen gebildet. Allmählich war auch eine etwaige kelto-romanische Restbevölkerung in der alamannischen Mehrheit aufgegangen. Solche frühen Wohnplätze ließen sich zum Teil auf dem Umweg über ihre dazugehörigen Gräberfelder archäologisch nachweisen, wie in den Bereichen Untere Wöhrstraße 43, Ziegelstraße 60 und der Flur „Bol“ bei der Erlau. Teilweise bewahren noch einige Flurnamen die Erinnerung an längst verschwundene Siedlungsstellen, wie „Ödenweiler“ (im Gebiet Schellingstraße) oder „Hofstett“ (östlich des Rohrwangs), von denen wir nicht wissen, wie lange sie bewohnt waren. Ferner mögen noch ehemals römische Siedlungsgrundlagen eine Kontinuität in das Mittelalter hinein besessen haben, etwa im Umkreis der St.-Johann-Kirche und in der Flur „Krähenbühl“. Außerdem muß auch an eine Hofstelle im Bereich der späteren hochmittelalterlichen Stadtanlage gedacht werden. Schließlich kennen wir, verstreut über das ganze heutige Stadtgebiet, eine ganze Reihe abgegangener oder noch bestehender Hofsiedlungen, die erstaunlich frühe urkundliche Erwähnungen aufweisen und damit

hohes Alter signalisieren. Beispielhaft erwähnt seien nur: Hammerstadt (839), Neßlau (1283), Rauental (1283), Osterbuch (1285), Mantelhof (1329), Grauleshof (1350), Himmlingen (1385), Rötenberg (1385), Weidenfeld (1385), Oberrombach (1385), Birkhof (1401), Pompelhof (1420), Sauerbachhof (1431), Hofherrnhof u. a.¹⁴. Die zeitliche Entstehung dieser Höfe ist freilich nicht bekannt; sie können auf hoch- oder frühmittelalterliche, aber auch auf römische Gründungen zurückgehen. Eine endgültige Klarheit können dazu allein archäologische Untersuchungen erbringen. Aber die genannten Hofstätten vermögen bis heute frühe Siedlungsverhältnisse zu assoziieren. Das Siedlungsbild des frühen Mittelalters war jedenfalls innerhalb der Talaue von mehreren, verstreut liegenden Hofgruppen geprägt. Sie bildeten die Keimzellen des Dorfes Aalen, das in den ältesten Urkunden des Mittelalters in das Licht der Geschichte tritt.

Spärlich wie die archäologischen Befunde ist auch die schriftliche Überlieferung aus der Frühzeit der Aalener Stadtgeschichte; sie ist durch eine überaus schmale Quellenbasis charakterisiert. Es sind eigentlich nur drei urkundliche Zeugnisse vorhanden, denen wir deutlichere Hinweise verdanken. Das bereits eingangs zitierte Ellwanger Güterverzeichnis aus der Zeit um 1136 über die Schädigung des Klostersgutes durch Abt Helmerich erwähnt einen Wald in Aalen („Alon“), der zum Besitz des Ellwanger Konvents gehörte, sowie eine Hofstatt mit Garten, vermutlich in Ellwangen gelegen, mit welcher der Ortsadelige Konrad von Aalen belehnt war¹⁵. Ein Verzeichnis der Einkünfte des Kämmerers zu Ellwangen aus der Zeit um 1150 erwähnt den Ort „Alach“, von dem das Kloster Ellwangen aus Fellhandel einen halben Talent bezog¹⁶. Mit Urkunde vom 29. Oktober 1300 belehnte Abt Ekkehard von Ellwangen die Lutterburgerin und den Reinlinger mit dem Meierhof in (der Stadt) Aalen und der dazugehörigen Mühle im Dorf bei Aalen („Aelun“)¹⁷. Der letztgenannte urkundliche Beleg, ein Lehenbrief, unterscheidet ausdrücklich zwischen Aalen und dem Dorf bei Aalen, setzt für diesen Zeitpunkt also bereits das Bestehen einer Stadt Aalen voraus, die in räumlichem Gegensatz zur älteren Dorfsiedlung Aalen gesehen werden muß. Diese Urkunde enthält damit – wenn auch indirekt – die älteste Erwähnung der Stadt Aalen und bietet gleichzeitig die Grundlage dafür, daß sich die beiden erstgenannten Schriftzeugnisse auf ein Dorf Aalen beziehen. Die älteste Urkundenlage weist außerdem auf die frühe Existenz eines Ortsadels in Aalen sowie auf Besitz des Klosters Ellwangen im Gebiet der Aalener Bucht.

Die Lokalisierung des urkundlich belegbaren Dorfes Aalen hat der Stadtgeschichtsforschung schon immer große Schwierigkeiten bereitet. Allerdings steckte ein Fehler im Denkansatz, wenn man stets nach den Spuren einer ehemals geschlossenen dörflichen Siedlungsanlage suchte, die sich gleichsam nach dem Schema frühmittelalterlicher Urdörfer, womöglich noch rings um eine Pfarrkirche, gruppiert hatte. Doch diese Suche war vergeblich, ein Dorf Aalen solcher Art hatte es nie gegeben. Es gab ja auch lange keine Pfarrkirche innerhalb der Aalener Bucht. Das um 1136 erstmals ge-

nannte Dorf bestand vielmehr aus der Summe mehrerer Hofsiedlungen und Weiler, die bis dahin in der weiten Talaue verstreut entstanden waren.

Mit diesem Dorf, zu dem noch eine Mühle am Kocher gehörte, ist auch der Burgstall in Verbindung zu bringen, der südlich der Kernstadt auf einem natürlichen, steil nach drei Seiten abfallenden Bergsporn angelegt worden war. Seine gut erhaltenen Wallanlagen künden heute noch von einer stattlichen mittelalterlichen Burganlage. Vermutlich befand sich dort der Sitz des Ortsadels, der Herren von Aalen. Der um 1136 auftretende Konrad von Aalen befand sich damals offenbar in ellwangischen Diensten. Später, als der Raum Aalen ein wichtiges Glied der für die staufische Territorialpolitik so bedeutsamen Ries-Rems-Achse bildete, mochten bei den bestehenden Machtkonstellationen in dieser Gegend den Herren von Aalen wichtige Verwaltungs- und Schutzfunktionen in staufischem Auftrag zugekommen sein. In nachstaufiger Zeit erscheinen Angehörige der Familie als oettingische Dienstmänner, u. a. als Vögte auf der Lauterburg, und als ellwangische Lehensträger¹⁸.

Die Herren von Aalen waren mit den Adelsgeschlechtern der Umgebung mannigfach versippt. Sie standen wohl auch in Beziehung mit dem 1300 urkundlich genannten, aber sicherlich wesentlich älteren Meierhof, der sich innerhalb der hochmittelalterlichen Stadtanlage befunden hat¹⁹. Vielleicht ist der Aalener Ortsadel sogar aus dieser Hofanlage, einem uralten vorstädtischen Siedlungskern, herausgewachsen. Dieser Meierhof lag möglicherweise unmittelbar nördlich des heutigen Alten Rathauses, im Bauquartier zwischen Reichsstädter Straße, Radgasse, Stadelgasse und Mittelbachstraße, ein Gebiet, welches der Volksmund noch im 19. Jahrhundert „im Hof“ nannte²⁰. Dieser Hof muß, auch im herrschaftlichen Sinne, schon vor der Stadtgründung für das Gebiet des Dorfes Aalen eine zentrale Bedeutung besessen haben. Die Flurnamensbezeichnungen der Talaue sind mit Sicherheit älter als die mittelalterliche Stadt und dürften innerhalb des vorausgegangenen Dorfverbandes entstanden sein. Dabei fällt auf, daß die Flur- und anderen Lagebezeichnungen, die zum Teil in heutigen Straßennamen weiterleben, nicht auf ein Dorf Aalen hin bezogen erscheinen, wohl aber auf einen im heutigen Altstadtbereich postulierten Meierhof. Dies ergibt sich aus der Konstellation einer Reihe von Namen, die auf Herrngüter abzielen und sich südlich und westlich dieses Hofbezirkes finden, z. B. Breite, Brühl, Hofacker, auch der Begriff Herrenmühle gehört hierher²¹.

Es ist zu vermuten, daß der Burgsitz der Herren von Aalen wie auch das Dorf Aalen schon im 14. Jahrhundert zerstört wurden; denn um 1370 ist die Rede von Äckern „in dem Felde gegen den Burgstall“, ferner 1419 von Äckern, „welche wüst liegen uff dem Burgstall“ und 1425 von einer Flur, „do etwen das Dorf stund“²². Das Dorf Aalen wurde nicht mehr wieder aufgebaut, weil inzwischen auf der rechten Kocherterrasse bereits vor der Mitte des 13. Jahrhunderts die mittelalterliche Stadt errichtet war, und sich die Bewohner des Dorfes hinter deren schützende Mauern zurückziehen konnten. Auch die Burg der Herren von Aalen wurde nicht mehr erneuert. Die Ortsadeli-

gen hatten sich ebenfalls in der Stadt Aalen, aber auch in Essingen, Heubach und anderen Orten, niedergelassen, wo sie im 14./15. Jahrhundert verbürgerten. Den herrschaftlichen Meierhof, zuletzt ein ellwangischer Pflughof, dürfte man auf der ältesten Stadtansicht von 1528 – in der nördlichen Stadthälfte gelegen – noch erkennen; vielleicht ist das Hofgut dem Stadtbrand von 1634 zum Opfer gefallen²³.

Überdauert hat die Zeiten allein die St.-Johann-Kirche. Zum Teil mit römischen Spolien erbaut, war sie zwar nicht Pfarrkirche, aber doch ein früher geistlicher Mittelpunkt einer bäuerlichen Umgebung. Die unmittelbar benachbarten pfarrkirchlichen Zentren lagen in Unterkochen und Essingen. Die St.-Johann-Kirche aber war das Betthaus des Dorfes Aalen, sie stellt gleichzeitig eine der ältesten Taufkirchen des Landes dar. Ihre liturgische Westorientierung kann Einflüsse des Klosters Fulda widerspiegeln, das im 8./9. Jahrhundert vielfach im Raum Aalen begütert war. Der älteste Bauabschnitt, der im Inneren mit romanischen Freskomalereien aus der Zeit um 1200 geschmückt ist und sich damit deutlich von allen späteren Erweiterungsteilen abhebt, umschreibt einen frühesten christlichen Kultbau²⁴. Er ist der einzige Baurest des verschwundenen Dorfes Aalen.

Anmerkungen:

- 1 Hermann Baumhauer, Aalen – Porträt einer Stadtlandschaft, Stuttgart 1976;
Ulrich Pfeifle, Die Flächenstadt Aalen – Chancen und Probleme, in: Aalener Jahrbuch 1978, hg. vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen, Stuttgart und Aalen 1978, S. 198 ff.
- 2 Aalen einst und heute, hg. zur Erinnerung an die Erhebung Aalens zur freien Reichsstadt vor 600 Jahren, Aalen 1960
- 3 Karlheinz Bauer, Aalen – eine staufische Stadtgründung, in: Aalener Jahrbuch 1980, S. 44–86
- 4 Karl Otto Müller, Ein Ellwanger Güterverzeichnis (um 1136) über die Schädigung des Klostersguts durch Abt Helmerich, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1929, S. 38–58
- 5 Karlheinz Bauer, Aalen – Stadt und Landschaft in der Geschichte, in: Aalener Jahrbuch 1978, S. 34
- 6 Hermann Bauer, Geschichte und Beschreibung der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen, Aalen 1852, S. 10
- 7 Beschreibung des Oberamts Aalen, hg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1854, S. 196
- 8 Johann Georg Röhm, Hermann Bauer's Geschichte und Beschreibung der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen, Aalen 1884, S. 17
- 9 Hugo Theurer, Dorf und Vorstadt bei Aulun, in: Der Spion von Aalen, Beilage zur Kocher-Zeitung und zum Härtsfelder Boten, 1930 Nr. 8, S. 62–64
- 10 Emil Bayer, Wo lag einst das alte Dorf Aalen?, in: Schwäbische Post Aalen vom 10. Februar 1961
- 11 Hugo Theurer, Beiträge zur Heimatkunde von Aalen und Umgebung, Bd. 2: Aalen in der Vergangenheit, Aalen o. J. (1951), S. 26–31
- 12 Hermann Bauer, a.a.O., S. 10, 72;
Johann Georg Röhm, a.a.O., S. 17, 18, 104
- 13 Philipp Filtzinger / Dieter Planck / Bernhard Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg, Stuttgart und Aalen 1976, S. 202–205;
Philipp Filtzinger, Limesmuseum Aalen, Stuttgart 1983, S. 112–114;
Bernhard Hildebrand, Römische Brunnen an der Gartenstraße in Aalen, in: Aalener Jahrbuch 1978, S. 211–213
- 14 Beschreibung des Oberamts Aalen, a.a.O., S. 312–314, 320–323, 330, 331
- 15 Wie Anm. 4
- 16 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 6, S. 435 Nr. VIII
- 17 Desgl., Bd. 11, S. 439 Nr. 5534
- 18 Beschreibung des Oberamts Aalen, a.a.O., S. 188;
Otto von Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Stuttgart 1889–1916, S. 1;
Karl Otto Müller, a.a.O., S. 46
- 19 Karlheinz Bauer, Der mittelalterliche Stadtgrundriß von Alt-Aalen, in: Aalener Jahrbuch 1982, S. 57–63
- 20 Hermann Bauer, a.a.O., S. 12
- 21 Walther Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg, Stuttgart 1951, S. 143, 144
- 22 Die Lehenbücher der Äbte und Pröpste von Ellwangen, 1364 ff., Exzerpte von Franz Laun, 1905/07 (Kopie im Stadtarchiv Aalen), S. 560, 586
- 23 Karlheinz Bauer, Der mittelalterliche Stadtgrundriß von Alt-Aalen, a.a.O., S. 58, 63
- 24 Herbert Plickert, Zur Geschichte der Johanniskirche, in: 1575–1975 Reformationsgedenkjahr und Erneuerung der Johanniskirche in Aalen, Aalen 1975